Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 30 (1940)

Heft: 11

Artikel: Finnland [Fortsetzung]

Autor: Gardi, René

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-639157

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Finnland

Von René Garbi*)

(Fortfetung)

Bei dieser Gelegenheit verließen auch sämtliche Passagiere den Zug und sorgten ebenfalls für ihr leibliches Wohl, allerdings nicht in Form von Wasser und Holz, sondern von Milch oder Bier und belegten Brötchen.

Daß wir bereits ein schönes Stück nach Norden gerutscht waren, merkte man ganz deutlich. Als der Zug wieder weiterschr, war es 22 Uhr, und es war immer noch taghell. Worgen vielleicht schon werden wir die Mitternachtssonne sehen. Wird es wohl stimmen oder nicht? Es muß ja, aber man glaubt es nicht so recht, bevor man es selber gesehen hat.

Ein Benzinhändler aus den Lofoten, der über Oulu-Ha-gaparanda nach Narvik heimwärtsfuhr, zeigte uns, wie man die Polster in ein gutes Bett verwandeln konnte. Wir versuchten zu schlafen, aber draußen war es ja noch um 23 Uhr dämmerig, und um 3 Uhr schien schon wieder die Sonne.

Wir fuhren noch den ganzen Bormittag. Je weiter nördlich wir famen, um so heißer wurde es, da es nämlich gegen Wittag ging. Die Stationen wurden seltener und kleiner. Bei jedem Bahnhof war der Fahrplan draußen auf dem Plaze vor dem Hause mit 8 cm hohen Zahlen weithin sichtbar auf eine Tasel aufgemalt. Zwei Züge fahren täglich nordwärts und zwei südewärts, und zwischenhinein ist es auf dem Bahnhof vollständig tot.

Aber zur Zeit der Zugsankunft gab sich jedermann ein Stelldichein. Wenn wir ausstiegen, stand überall ein zahlreiches Empfangskomitee bereit. Die Männer rauchten ihre billigen Zigaretten, steckten die Hände in die Hosentaschen uid bummelten in ihren mächtigen Stiefeln lässig umher. Kleine, braungebrannte Buben mit flachsblonden Haaren, oft nur mit einer Badehose bekleidet, rannten ausgeregt über den Plaz.

Bor dem Bahnhof aber waren lange Tische aufgestellt, und hinter ihnen standen einige Frauen bereit, uns Kaffee, Milch oder Fruchtsaft einzuschenten. Wir kauften kleine Gurkenbrötchen, süßes Brot oder eine Schale mit saurer Milch. Niemand blieb mehr im Zug, der Zugführer und der Kondukteur stellten sich ebenfalls zu uns vor den Tisch und schlürsten ihren Kaffee aus der Untertasse. Alles war sehr billig, sauber und schmachaft.

Aleine Mädchen drängten sich durch die Menschen und priessen ihre Beeren an — Heidelbeeren und Multebeeren —, die sie in kleinen Birkenrindenkörbchen seilhielten.

Dann kam die Frau Stationsvorskand und meldete dem Kondukteur, daß man langsam ans Weiterfahren denken müsse. Der trank zuerst seinen Kassee aus, suchte umskändlich seine Pfeise hervor und blies mit voller Lunge hinein. Der Lokomotivsührer erwiderte das Signal, und die Waschine rumpelte und zischte, warf wütend eine große Schwade Kauch in die Lust und zog langsam mit dem Zug davon.

Wir tranken nun unsere Wilch doch aus, bezahlten und rannten mit den meisten andern Bassagieren dem Zug entlang und sprangen auf. Dann setzten wir uns aufs Trittbrett, weil es in den Wagen drin viel zu warm war.

Aber auch hier hielten wir es nicht sehr lange aus, da man von dem aufgewirbelten Staub und vom Rauch viel zu schmutzig wurde. Meistens suhr der Zug nun durch riesige Moorwälder, und selten nur sah man eine Siedlung.

Um 11 Uhr waren wir in Rovaniemi, der Stadt am Polarfreis. Die Nähe dieses wichtigen geographischen Gegenstandes zeigte sich darin, daß es geradezu fürchterlich heiß war. In zwei Stunden bereits sollte der Eismeerdus absahren, so daß uns gerade Zeit blieb, einige Ausrüstungsgegenstände zu kaufen und dann durch die zwei oder drei Straßen des Ortes zu ziehen.

Rovaniemi ist das Zentrum von Finnisch Lappland. Hier ist der Sitz der Berwaltung. Bermutlich leben sieben Achtel der Bewohner dieses seltsamen Ortes vom Handel. Die Banksilialen haben vor ihre Häuser Fassaden von größtädtischem Format kleben lassen, die Lebensmittelgeschäfte sind schön und gut einzgerichtet, und unten am Fluß steht das Hotel Pohjanhovi, ein ganz außerordentlich fühner, moderner Bau.

Wir entdeckten auch eine Buchhandlung, die nicht nur finnissche Bücher und schwedische Zeitungen verkaufte. Auch das deutsche Sprachgebiet war durch seine Kulturprodukte wie "Berstiner Illustrirte", "Wiener Magazin", "Ein-Koman-für-eines Mark"-Bücher würdig vertreten.

Aber dann unterbrachen wir unsern Forschungsgang durch den Ort, der durch seine Holzbäuser, die krummen Telephonstangen, die bestiefelten und bedolchten Männer so sehr an eine Stadt in Alaska mahnte, und spülten uns unten am Kemijost noch den grauslichen Schmutz der langen Bahnsahrt vom Leibe.

Von Kovaniemi bis an den Petsamosjord führt mit 530 km Länge die einzige Autostraße Europas bis ans Eismeer. Mit dieser Straße hat der sinnische Staat sich ein ganzes Land erschlossen. Sie wurde nicht für die Touristen allein gebaut.

So parador das tönt, der nördlichste Hafen Finnlands oben in Petsamo im Eismeer ist der einzige, der in strengen Wintern eisfrei bleibt. Petsamo friert nicht zu, weil ein Urm des Golfstromes das Nordkap umspült.

Ferner wurden 1921 in der Nähe von Salmijärvi im nördelichen Lappland riesige Nickelerzlager entdeckt, die jetzt ausgebeutet werden. Der Touristenverkehr spielt selbstverständlich auch eine große Kolle. Die alten Touristenherbergen sind alle längst zu klein, und man beginnt bereits, riesige, hypermoderne Steinkästen zu bauen. Wir hörten, daß bei der einzigen Fähre an der Eismeerstraße über den Kitinen-Fluß von Mitte Mai bis Mitte Juli bereits 16,000 Autos übergesetzt worden seien.

An dieser Straße können an Asphalt und Zement gewöhnte Mitteseuropäer manchersei aussetzen. Sie ist stellenweise sehr schmal, das Areuzen ist für ängstliche Seelen ein Wagnis. Die Straße ist ganz dem Gelände angepaßt, manchmal huscht der Bus über die Granitbuckel wie auf einer Achterbahn, und man lächelte vergnügt, als man an seinem Blat im Bostauto eine vorsorglich und menschenfreundlich hingelegte Papierdüte vorsfand

Aber es ist zu bedenken, daß die Straße 530 km lang ist und durch ein sehr spärlich besiedeltes Land führt, daß der Winter hart und lang ist und vieles alljährlich wieder zerstört.

Täglich fahren zur Sommerszeit zwei, manchmal dret Omnibusse in Rovaniemi weg, und man muß die Plätze voraussbestellen, denn sie sind meistens ausverkauft.

Neben diesen Bostautos verfehren viesersei Privatwagen aus den verschiedensten Ländern. Wer bis nach Petsamo hinauf gelangt und nicht vorher umfehrt, hat das Recht, sich die Eismeerplatette zu kausen und diese Trophäe mit dem Bild eines Eisbären vorn am Kühler zu befestigen. Ein Tscheche, den wir tennensernten, kauste sich die Plakette und versprach treuherzig, die übrigen Teile des Autos später anzuschaffen und hinter diese Wetallschied zu montieren.

Unter den vielen fremdländischen Autos sahen wir eines Abends vor der Touristenherberge auch einen Schweizer Wasgen, der, wie sich bald darauf herausstellte, einem Zürcher Arzt gehörte.

"CH" stand am Wagen, und es gab selbstverständlich niemanden, der dieses merkwürdige Zeichen hätte erklären können. Auf China einigte man sich schließlich, so daß wir widersprechen mußten. Wir mischten uns ins Gespräch und schrieben auf ein Blatt Bapier "Consoederatio Helvetica", also Helvetien, Schweiz. Anstatt uns zu danken, singen die Finnen an zu lachen; wir waren beleidigt und verlangten Auskunft. Es gibt in der sinnischen Sprache ein Wort, das sehr ähnlich lautet: Helveti. Das heißt die Hölle. Woher kam also der Wagen? Aus Helveti . . .

Um 2 Uhr fuhren wir im vollbesetzten 24plätzigen Postauto in Rovaniemi weg. Es war fürchterlich heiß, wir saßen hemdsärmlig im offenen Wagen, und hinter uns her zog eine riesige Staubwolfe. Man war 3 fm vom Posartreis entsernt und dachte bei dem Wort an Schnee und Eisbären, um sich Rühlung zu verschaffen.

Das Auto fuhr auf der gleichen Brücke wie die Bahn über den Kemijoki. Joki heißt Fluß, und Järvi bedeutet See. Das haben wir in Mittelfinnland oft erlebt, daß man mit den Autos über die holperigen Bahngeleise fahren mußte. Wenn ein Zug fällig war, wurde eine Barriere quer über die Straße gelegt und mit einem mächtigen Schlüssel geschlossen. Erst wenn der

Zug über den Fluß gefahren war, konnte man dann selber auf dessen Spuren auf die andere Seite gelangen.

Schon fünf Minuten später kamen wir über den Polarkreis. Welch ein Erlebnis! Hier pflegen alle Privatwagen anzuhalten, Mama und Tochter setzen sich vorn auf den Boden oder stehen malerisch angelehnt mit sehnsuchtsvollem Blick am Pfosten, der Sohn klettert auf den viersprachigen Polarkreis hinauf und Papa knipst. An einer großen Tafel steht nämlich in vier Sprachen angeschrieben, daß dies wirklich der "Arctic Circle" sei.

Wir sausten vornehm darüber hinweg, schauten schräg über die Schultern zurück, wischten uns den Schweiß vom Gesicht und erinnerten uns, daß wir hier immer noch näher bei Bern waren als am Nordpol.

Nun begann eine endlos lange Fahrt durch Wälder und quer durch Sümpfe. hie und da tauchte in der Ferne ein See auf, rechts schimmerte manchmal der Fluß herüber. In den spärlichen Siedlungen fing man an zu heuen, und die Kartoffeln waren eben verblübt.

Fortsetzung folgt.

Bärnburger

Am Gurten obe steit es Schlößli. So Heer het nid emal es Rößli, Ke Bahe Gäldt im Trögli meh, Ke Mähl im Sack, ke Wy im Feßli, O weh o weh! Zäntume ghört me: "Spott u Hohn! Dä'isch d'Chilchemus vo Egerdon!"

Da chunnt e Bott: Der Heer föll rytte, Der Landgraf wöll sys Ländli wytte, Mi fall em Cheiser i ds Revier, Mi müessi mit em Herzog strytte — Ja wohle schier! Die Here zäpsse: "Spott u Hohn! Wie ryttet dä vo Egerdon?" Dä huuret gstiflet, mit de Spore, Bim Gatter uf der Burgmuur vore, Het d'Lanze zwäg, der Schildt am Arm, Der roschtig Blächhut uf den Ohre— Daß Gotterbarm! Die Here lache: "Spott u Hohn! So ryttet dä vo Egerdon!"

Baar Jährli speter. D'Burg verfalle. Im Grabe huse Füchs u Reh. Berherget Tor u Muur u Halle, Mi chönnt fe Hung meh drinne stalle — O jehmineh! Bo oben abe luegt der Woon: "Wo isch ächt üsen Egerdon?"

Es het e Junfer ds Ränkli funge ...
Het Hus u Hei, isch chäch u gsunge,
Het Roh u Gschirr un isch e Ma!
Er hocket z'Bärn im Rathus unge —
Hesch gseh? Jaja,
So Burger z'sh, das isch ke Hohn,
Süsch — lueg me dä vo Egerdon!

hans Zulliger.